

Beilage zu Nr. 63 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 29. Mai 1886.

Treu bis in den Tod!

Historische Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.
(Fortsetzung.)

Erschüttert stand Max vor der Matrone, deren Blick so schmerzvoll zur Erde sah, als ob sie dort ihr einziges Kind schon im Grabe ruhend erblickte. Gönnt ihr, fuhr sie fort, gönnt Marien einen sanften Tod: das ist Alles, was sie von Euch erwarten, was ich von Euch erbitten mag.

Mutter, Mutter! rief er hastig aus und ergriff ungefühl ihre Hand.

Laßt mich, sagte diese ernst. Ihr habt alle Bande zerrissen, die uns einst fetteten. Ihr habt getrennt, was die Liebe, was eine lange unglückliche Liebe so gern geeint hätte. Laßt meine Hand los, Herr! rief sie heftiger, die Eure brennt, als hätte sie — doch was ist der Schmerz, den ich in diesem Augenblicke fühle, gegen die Qual der Armen, die auf ihrem letzten Lebensathem die Sehnsucht nach Euch noch mit hinüberträgt!

Frau! schrie Max auf.
Ich bitte Euch um Gott und aller Heiligen willen, unterbrach ihn die Matrone, schweig, daß die Arme Eure Stimme nicht höre. Ein sanfter Schlummer erquickt sie jetzt, nachdem sie den letzten Trost der Religion empfangen, stört ihn nicht. Denn hörte sie Eure Stimme, schrie sie auf vor Schreck und Wonne, und — es wäre geschehen.

Da sank Max vernichtet auf einen Sessel und weinte bitterlich. Alle Leidenschaften, alle wilden tobenden Gefühle hatte das Bild der sterbenden Marie in Schmerz aufgelöst, selbst sein Schluchzen suchte er zu unterdrücken, damit er ihre Ruhe nicht stören möchte. Die Mutter sah ihn weinen und vergaß in diesem Augenblicke, daß es nicht mehr der Eidam sei, der um seine Geliebte trauere, sie vergaß alle Sorgen, allen Kummer, den er ihr bereitet. Seine Thränen führten die Veröhnung in ihr Herz zurück. Sie trat freundlich zu ihm. Suchet Trost bei Gott, Max Starnberger, sagte sie, ihre Hand auf sein gesenktes Haupt legend. Sie hat Euch vergeben, und der letzte Gedanke ihrer scheidenden Seele seid Ihr, Euer Bild schmückt sie sich immer noch lieblich aus und nimmt es so mit sich hinüber.

Kann ich denn nichts mehr für sie thun? fragte er aufspringend.

An ihrem Grabe beten, sagte sie still vor sich hin, das könnt Ihr noch.

Ist keine Rettung, keine Hoffnung mehr? Keine.

Nun dann! rief er heftiger, dann ist Alles verloren, alle Hoffnung, alles Dahin; was nützt mein leiser Jammer, mein leises Klagen, warum soll meine Stimme sie nicht aufschreien aus ihrem Schlummer, was sollen ihr die Secunden, die sie dem Tode abgewinnt? Eine Secunde in meinen Armen, an mein liebendes Herz gedrückt, gilt mehr, als die schlechteste Zeit, auf deren Schneidengänge der Tod sich tödtlich heranschleicht. Mutter, ich muß sie sehen! Kein Bitten, kein Hinberühn! Ich schreie sie auf mit meinem Angstschrei, und lag' sie schon entselnt auf ihrem Bette, der Tod sollte erschrecken vor meinem Schmerzensschrei, seine Beute verlassen, ohne sie entfliehen. — Führt mich zu ihr!

Max, bat die Mutter, warum diese unbändige Leidenschaft, die Euch so manches Unglück, Euren Vater so manchen Gram bereitet hat? Erwartet mit Ruhe Mariens Erwachen, ich will sie auf Eure Gegenwart vorbereiten; oder, setzte sie tief erschüttert hinzu, genügt es Euch nicht, sie langsam dem Schicksale vorzugeben? — Seht Euch, ich gehe indessen hinaus, kurz sind nur die Stunden der Ruhe — sie wird bald erwachen, und dann komme ich wieder, Euch zu ihr zu führen. Versprecht mir bis dahin ruhig zu bleiben.

Er setzte sich und drückte der Mutter Hand, die ihn verließ.

In sich verschlossen saß er nun in dem kleinen Zimmer, über sich die schlummernde Marie, um sich in dunklen Farben die Bilder der Erinnerung. Vergangenes und Gegenwärtiges schwebte an ihm vorüber die Wonne der ersten Liebe mit der Qual der Verzweiflung; jede leise Bewegung, die er über sich vernahm, weckte die Hoffnung, jeder stille Moment die Verzweiflung in ihm auf. Qualvoll war sein Zustand. Neue fühlte er, sein Gewissen war ein strenger, unerbittlicher Richter, sein Leben hätte er für Mariens Leben freudig geopfert. Aber nicht der Liebe heiliger Quelle entsprang dies Gefühl, nur das buldende, durch ihn an den Grabesrand geführte Mädchen, nicht die Geliebte sah er in ihr. So verging eine peinliche Stunde. Die leisen Tritte, die er über sich vernahm, sagten ihm, daß sie wache, und immer noch nicht kam die Mutter, ihn zu ihr zu führen. Endlich erschien Margarethe und bat ihn, sich noch zu gedulden, die

Jungfrau wache zwar, doch müsse sie erst in einem frommen Gebete den Muth suchen, ihn zu empfangen.

Da brachen die ersten Strahlen der Morgensonne durch die eisernen Fenstergitter, und mit ihnen hörte er die Mutter nahen. So sehnsuchtsvoll er sie auch erwartete, so ängstlich klopfte ihm das Herz, als sie eintrat. Kommt, sagte sie, und die Thränen erstickten fast ihre Stimme, kommt zu ihr, sie wünscht Euch zu sehen; nur verweilt nicht lange bei ihr, es könnte sie tödten.

Nur indem er allen Muth sammelte, vermochte Starnberger der Mutter zu folgen; als hielt ihn sein Gewissen fest, als jög' es ihn von dem Krankenlager zurück, so schwer wurde es ihm, das Zimmer zu verlassen, und als sie vor der wohlbelannten Thür stand, als sie sich öffnete und er hereintrat, starrte das tobende Blut in seinen Adern.

Da lag auf schwanenweißem Lager das Mädchen seiner ersten Liebe, bleich, die Wangen hohl, gebrochen das Auge. Margarethe unterstützte sie, so daß sie sich etwas aufzurichten vermochte. Ich danke Euch, Herr! sagte sie mit leiser Stimme, daß Euch das Mitleid hierher führt. — Max trat dem Lager näher unwillkürlich sank er zu ihren Füßen nieder und barg das Gesicht in seinen Händen. — Ihr seid mir eine freundlich tröstende Erscheinung, und mir wird nun leichter, dem Leben ein Lebenswohl zu sagen, fuhr sie fort; doch mußte sie inne halten, sie vermochte nicht weiter zu sprechen. Sie wollte weinen, der Quell der Thränen war mit dem Lebensquell versiegt. Max lag noch schweigend vor ihr.

Ach nur ein Wort, Max, nur ein freundliches Wort, daß ich den Ton noch einmal höre! bat sie jetzt leise.

Marie, rief er schluchzend, doch wagte er nicht aufzublicken; Marie, vergiebt! Bei diesen Worten lächelte sie freundlich, legte ihre Hand auf sein Lockenhaupt und sagte mit der Stimme eines Engels: Ich vergab Dir schon längst, mein Geliebter.

Da faßte er stürmisch ihre Hand, drückte sie an sein Herz, an seine Lippen.

Laß mich! rief sie leise, zünde die irdische Flamme nicht an in meinem Innern, sie darf mir auf meinem Himmelswege nicht leuchten.

Verlaßt sie! bat die Mutter. Seht, lieber Herr! sagte Margarethe.

Doch ehe Du gehst, sagte die Kranke heftig zitternd, laß mich noch einmal Dein Auge sehen, ehe das meine sich schließt.

Max Starnberger, unterbrach sie die Mutter erst, wenn Ihr ein menschliches Herz habt, so geht!

Da sprang er auf, blickte mit der Gluth der erwachten Liebe sie an, ihr Auge ruhte verklärt auf dem feinglänzenden. Sein Arm umschlang sie, seine Lippen preßten die ihrigen, und nun erst stürzte er hinaus.

Marie, die Hände faltend, sank auf ihr Lager zurück.

In demselben Saale des churfürstlichen Schlosses, in welchem die Stände bei der Abreise ihres Landesherren sich vor Kurzem versammelt hatten, sahen sich heute am frühen Morgen die nämlichen Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und der Residenzstadt vereinigt, um dem Könige von Schweden aufzuwarten. Eine drückende Stille herrschte in dem Saale, der Gnade des Monarchen sollten sie sich empfehlen, der ihres Herrn Feind, ihres Landes Schrecken, ihres Landes Glaubens Geißel war; aber die Nothwendigkeit zwang sie, ihren Unmuth, ihren Schmerz zu unterdrücken, demüthig mußten sie den Sieger empfangen.

Er nahte. Von den Fürsten, Kriegsobersten und seinen Offizieren umgeben, trat er in den Saal und grüßte freundlich. Ich freue mich, Ihr Herren, Euch hier zu sehen, wohl mehr als Ihr, mich in Eurer Mitte zu finden, sagte er huldreich. Doch im Kriege fallen die Würfel verschieden, heute dem Einen zum Glück, morgen dem Andern. Ihr Herren vom Adel, fuhr er nach einer Pause fort, haltet Eure Bauern in Ordnung, ich höre, sie rottiren sich zusammen; haltet sie ab von dieser Thorheit.

Was will ein zusammengelaufener Haufen gegen regulirtes Kriegsvolk? sich und sein Land verderben, weiter nichts; haltet sie zurück, damit ich nicht an ihnen ein scharf Exempel geben muß, Ihr seid mir für sie verantwortlich. Ihr Abgeordneten der Residenz, werdet wohl mit der Mannszucht meiner Soldaten zufrieden sein; habt Ihr gerechte Klage, soll sie streng untersucht und aller Unbill abgeholfen werden. Ich bin mit der Aufnahme meiner Krieger in hiesiger Stadt wohl zufrieden und danke Euch dafür. Ihr geistlichen Herren, die Ihr so oft das Anathema über mich gesprochen und mich mit Worten und in Schriften verflucht habt, als der Hölischen einen, laßt das Wort des Herrn, dessen Diener Ihr seid, fürder ein Wort des Friedens und der Veröhnung sein. Euren Gottesdienst werde ich nicht stören; wir glauben ja Alle an einen Gott, den Gott der Milde und Barmherzigkeit, der Rachsücht mit den Irrenden hat und

ein Hirt ist, der das verlorene Schaf freudig wieder aufnimmt in seiner Heerde. Predigt das Evangelium des Friedens, und ich werde Euch schützen. Doch Ihr Väter der Gesellschaft Jesu, sagte er, sich mit ernstlichen Blicken zu den Jesuiten wendend, laßt alle weltlichen Praktiken ruhen, mischt Euch nicht in die Weltthändel; denn ich sage Euch, für Alles, was während meiner Anwesenheit in München vorfallen könnte, seid Ihr mir verantwortlich mit Leib und Gut.

Euch, Pater Philibertus, sagte er, sich zu einem alten, ehrwürdigen Kapuziner wendend, Euch reiche ich meine Hand zum Willkommen; oft habt Ihr mit Flammenworten von der Kanzel auf mich herabgedonnert, doch wie Ihr seht, haben Euerer Blitze nicht getroffen. Da aber Euer Wandel, wie ich vernommen, heilig, rein und gottesfürchtig ist, bin ich überzeugt; daß Eure Worte nicht aus Euren Herzen kommen, und nur der furchtbare Glaube, daß, wer Euren Formen und Gebräuchen nicht anhängt und Euren Paps nicht für Gottes untrüglichen Gesandten erkennt, ewig verdammt ist, nur dieser Zweifel an Gottes Barmherzigkeit und Milde läßt Euch fehlen, und Ihr glaubt Segen zu spenden, wenn Ihr Blitze schleudert. Ihr seid ein offener, ehrwürdiger, grader alter Mann, deswegen sage ich Euch hier vor Allen, daß ich Euch schätze und achte.

Ehrfurchtsvoll neigte sich der Vater; eine stille Freude über des Königs Worte drückte sich zwar auf seinem Gesichte aus, doch strahlte noch die Würde seines Alters und der feste Glaube seines Berufes auf seinem ehrwürdigen Antlitze.

Majestät! erwiderte er, wer so freundlich mit einem alten Manne reden kann, der wohl öffentlich gepredigt, der hat auch Kraft die Wahrheit zu hören, wo er sie vernimmt. Ja, König der Schweden, begann er, der Eifer trieb ihn an, und er glaubte, als Gottgesandter stehe er vor Gustav Adolph. Du, den Gott mit so Edlem, so Seltenem begabt, Du Vater Deines Volkes, Freund dem Freunde, gütiger Herr Deinen Dienern, Erster in Deinem furchtbaren Heere, Du milder Sieger, Dir fehlt nicht ein Gideon zu sein den christlichen Völkern, als daß Du zurückkehrst zu dem wahren Glauben, der Deine Ahnen zu dem Throne Gottes führte, daß Du in den Schooß der heiligen Kirche Dich bettest, als ihr reuerevoller Sohn. Denn ich sage Dir, und Gott giebt mir die Kraft im Angesicht Deiner Kriegstrabanten es Dir sagen zu können, nicht lange mehr wirst Du die Geißel sein, womit Gott der Herr seine treuen geliebten Kinder züchtigt, nicht lange wird die Scheinglorie um Dein Haupt glänzen, womit die Thaten der Welt Dein Haupt schmücken; denn was ist irdischer Glanz wo das himmlische Licht verloschen ist! Gustav Adolph! Fürst über Tausende! höre mein warnendes Wort, nur im Arme der rechtsgläubigen Kirche strahlt Dir die Palme, die für die Ewigkeit grünt, wenn längst schon Dein irdischer Lorbeer verwelkt ist. — Kehre zurück zum Glauben der katholischen Kirche.

Ernst, ihn nicht unterbrechend, hatte der König des Kapuziners Rede angehört. Herr Vater, sagte er, nachdem dieser schwieg, gelassen, mein Glaube steht so fest in meiner Brust wie der Eure. An Gottes Vaterherz lege ich ihn getrost, wenn Ihr den Euren zu den Füßen eines irdischen Menschen legt. Ich ehre den Muth, mich im Angesichte meiner Kriegsgenossen belehren zu wollen; doch geht bei Euch, Pater Philibertus, die Klugheit nicht gleichen Schritt mit Euren Eifer. Mäßigt ihn künftig, und sucht unter dem Pöbel die Profelyten, die Ihr auf dem Throne schwerlich finden werdet.

Er trat aus dem Kreise der Geistlichen zu einigen vom Adel, sprach dies und jenes, dann unterließ er sich von der Stadt und ihren Einrichtungen mit den Abgeordneten des Rathes, und als er dem alten Georg Starnberger nahte, sagte er freundlich zu diesem: Euer Sohn, welcher Page des Feldmarschalls Tilly war, ist unweit Regensburg gefangen. Er ist doch wieder in Euren Hause? denn ich gab ihn frei und zahlte die Ranzion für ihn, die für einen unbärtigen Gefangenen nicht bedeutend ist.

Starnberger verneigte sich dankend.
Auch habt Ihr noch einen Sohn in meinem Heere. Ein tüchtiger Soldat, der das schwere Handwerk in kurzer Zeit tüchtig gelernt hat, nur ist er etwas wild und rauh.

Sah Ihr ihn schon?
Ich sah ihn, Majestät.
Ihr scheint darob nicht sehr erfreut, könnt ihm wohl nicht verzeihen, daß er die gelb und blaue Feldbinde trägt?

Sie verbirgt dem Vater des Sohnes Herz, erwiderte der Alte finster.

Ei, ei, alter Mann! unterbrach ihn der König kopfschüttelnd. Wer wird in einer Zeit, wie die jetzige, wo Vorurtheile und alte Gewohnheiten aus den Angeln gehoben sind, so streng Ansichten und Meinungen verdammen! Unter der schwedischen Vinde